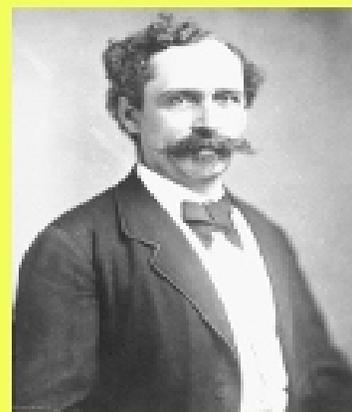


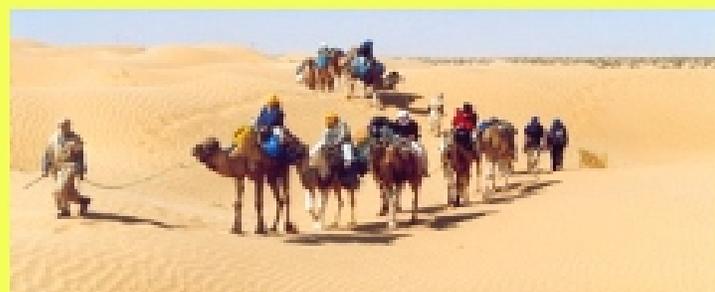


Gustav Nachtigal beschreibt in diesem Buch seine mühevolle und gefährliche Reise im Jahr 1869 durch die Sahara bis ins Innere Afrikas. Unter unmenschlichen Bedingungen gelang es ihm, mit seiner Kamel-Karawane durch trockene Wüsten und wasserlose Gebiete, von räuberischen Tuaregs beinahe getötet, zu seinem Ziel am Tschad-See zu kommen.

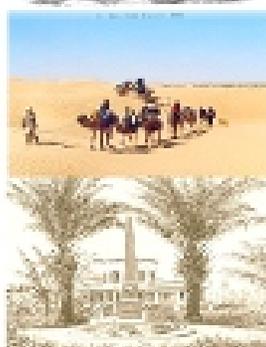
**Band 224e in der gelben Buchreihe
Gustav Nachtigal**



Sahara und Sudan



Gustav Nachtigal: Sahara und Sudan - Band 224e in der gelben Buchreihe



Gustav Nachtigal

SAHARA UND SUDAN -
BAND 224E IN DER
GELBEN BUCHREIHE -
BEI JÜRGEN
RUSZKOWSKI

Band 224e in der gelben Buchreihe

Dieses ebook wurde erstellt bei

neobooks.com

Inhaltsverzeichnis

[Titel](#)

[Vorwort des Herausgebers](#)

[Der Autor Gustav Nachtigal](#)

[Gustav Nachtigal: Sahara und Sudan – Ergebnisse
sechsjähriger Reisen in Afrika](#)

[Erstes Kapitel: Fezzan und Murzug](#)

[Zweites Kapitel: Bardei](#)

[Drittes Kapitel: Bornu](#)

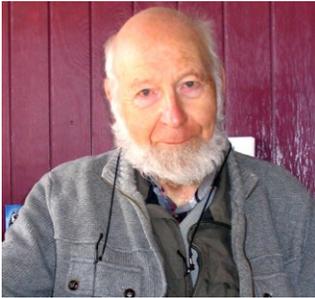
[Die maritime gelbe Buchreihe](#)

[Weitere Informationen](#)

[Impressum neobooks](#)

Vorwort des Herausgebers

Vorwort des Herausgebers



Von 1970 bis 1997 leitete ich das größte Seemannsheim in Deutschland am Krayenkamp am Fuße der Hamburger Michaeliskirche.



Dabei lernte ich Tausende Seeleute aus aller Welt kennen.

Im Februar 1992 entschloss ich mich, meine Erlebnisse mit den Seeleuten und deren Berichte aus ihrem Leben in einem Buch zusammenzutragen. Es stieß auf großes Interesse. Mehrfach wurde in Leser-Reaktionen der Wunsch laut, es mögen noch mehr solcher Bände

erscheinen. Deshalb folgten dem ersten Band der „Seemannsschicksale“ weitere.

* * *

2022 Jürgen Ruszkowski



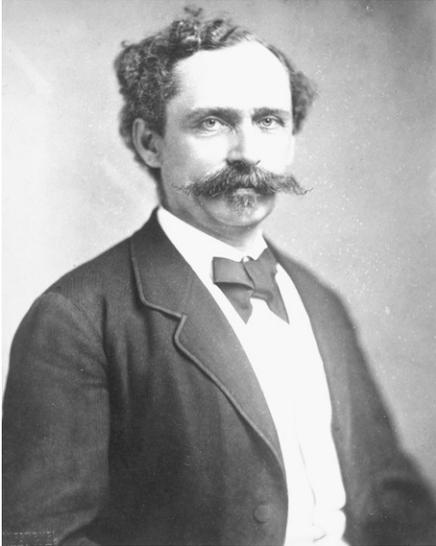
Ruhestands-Arbeitsplatz

Hier entstehen die Bücher und Webseiten des Herausgebers

* * *

Der Autor Gustav Nachtigal

Der Autor Gustav Nachtigal



Gustav Nachtigal (* 23. Februar 1834 in Eichstedt (Altmark); † 20. April 1885 vor der Küste Westafrikas) war ein deutscher Afrikaforscher und Beamter im auswärtigen Dienst des deutschen Kaiserreichs.

<https://www.wadiprojekt-gutenberg.org/autoren/namen/nachtigal.html>

Gustav Nachtigal wurde am 23. Februar 1834 in Eichstedt, Altmark, geboren und starb am 20. April 1885 vor der Küste Westafrikas. Er war ein deutscher Afrikaforscher und Beamter im auswärtigen Dienst des deutschen Kaiserreichs. Als Reichskommissar vollzog er die Gründung deutscher Kolonien in Westafrika.

* * *

<http://www.gustav-nachtigal.de/>

Von den 51 Jahren seines Lebens verbrachte Gustav Nachtigal 14 ½ Jahre im nördlichen Teil Afrikas, reiste über

12.000 km und berichtete über seine Forschungen in seinem umfangreichen Werk „Sahara und Sudan“, in Briefen und Artikeln. Sein Lebenswerk und seine Forschungen finden noch heute ihre Anerkennung und Beachtung.

Gustav Nachtigal wurde am 23. Februar 1834 in Eichstedt, einem Dorf nördlich von Stendal in der Altmark, geboren. Sein Vater war Geistlicher, der schon früh an der Tuberkulose verstorben war.



Gustav Nachtigal als Altmärker (1854)

Er selbst wurde Mediziner, diente im Militär als Arzt und erkrankte dann selbst auch lebensgefährlich an Tuberkulose. Man riet ihm zu einem Aufenthalt in Afrika, ihm fehlten selbst aber die Mittel für diese Reise. Da half ihm sein Onkel, Dietrich Nachtigal, der als Kaufmann in Köln lebte, und finanzierte ihm im den lebensrettenden Aufenthalt in Algerien.

Am 29. Oktober 1862 verließ Gustav Nachtigal Köln und reiste mit der Eisenbahn über Basel und Genf nach

Marseille und von dort mit dem Schiff nach Algerien. Sein Reiseziel Bône (heute Abana) erreichte er am 5. November. Er war einem Geschäftsfreund seines Onkels empfohlen, der ihm half, sich in der neuen Umgebung einzurichten.

Es begann nun ein reger Briefwechsel mit der Heimat. Die Briefe an seinen Onkel Dietrich Nachtigal in Köln sind zum großen Teil erhalten und bilden die Grundlage meiner Kenntnisse über Gustav Nachtigal und die Anregung zu dieser Seite. Sie zeugen von der Anhänglichkeit und Dankbarkeit an seinen „teuren Onkel“ und die „geliebte Tante“ und zeigen die Entwicklung Gustav Nachtigals vom Heilung suchenden Kranken zum Leibarzt des Bey von Tunis und schließlich zum Forschungsreisenden.

Er berichtet über Freundschaften, die er schließt, über Ausflüge in die Umgebung, über die Kolonialverwaltung der Franzosen. Er schildert die Lebensgewohnheiten der Araber, schreibt über Städte und Landschaften, über die Reste der Römerzeit im Land und über meteorologische Beobachtungen.

Von Bône in Algerien siedelte Gustav Nachtigal im Mai 1863 nach Tunis über, wo er zunächst unter den ärmlichsten Verhältnissen als Arzt praktizierte. Es gelang ihm, Anschluss an die Konsularfamilien und die Beamten des Hofes zu finden, für seinen Lebensunterhalt war er aber immer noch auf die Zuwendungen seines Onkels angewiesen.

Eine Wende brachte das Jahr 1864 mit der tunesischen Revolution. Ein großer Teil der einheimischen Stämme

erhob sich gegen den Bey und versuchte, die Regierung zu beseitigen. An dem Feldzug gegen die Aufständischen nahm Gustav Nachtigal als Feldarzt teil. Nach dem siegreichen Feldzug ernannte ihn der Bey zum ersten Arzt seiner Flotte, die eben gebildet worden war und aus einigen kleineren Schiffen bestand. Er gehörte von nun an zum Hof mit einem festen Gehalt, das ihm aber wegen der ungeheuren Verschuldung des Staates nie ganz ausgezahlt wurde. Nur seine private ärztliche Tätigkeit - zu seinen Patienten gehörten nun auch Angehörige der Konsularfamilien und höhere Beamte - sicherte ihm ein ausreichendes Einkommen.

Er konnte nun endlich an einen Besuch in der Heimat denken, aber der preußisch-österreichische Krieg von 1866 hatte für ihn von Seiten der preußischen Armee ein Desertionsverfahren zur Folge, das erst nach langwierigem Schriftverkehr niedergeschlagen wurde. 1867 hinderte ihn eine Cholera-Epidemie an der Reise, und erst im Frühjahr 1868 sah er die Heimat wieder.

Schließlich wurde er der Leibarzt des Bey, weil alle anderen Ärzte bei einer Cholera-Epidemie aus Tunis geflüchtet waren.

1869 traf er den deutschen Afrika-Reisenden Gerhard Rohlfs, der ihm anbot, an seiner Stelle Geschenke des Preußischen Königs nach Kuka zum Sultan von Bornu zu bringen. Diesen Auftrag nahm Gustav Nachtigal gerne an. Er rüstete eine kleine Karawane aus und brach im Februar 1869 in Tripolis auf, und damit begann seine

Forschungsreise durch Afrika, die ihn während der nächsten fünf Jahre in Gebiete brachte, die vorher nie ein Europäer betreten hatte.



Gerhard Rohlfs, * 14. April 1831 in Vegesack, Freie Hansestadt Bremen; † 2. Juni 1896 in Rüngsdorf, Landkreis Bonn) war ein deutscher Afrikaforscher und Schriftsteller.

Seine Forschungen und Reiseerlebnisse beschrieb er in seinen Briefen und später in dem dreibändigen Werk „Sahara und Sudan“.

Gustav Nachtigal reiste zunächst nach Mursuk. In Mursuk hatte er einen unfreiwilligen Zwischenstopp, weil er auf eine größere Karawane warten musste, der er sich anschließen konnte.

Er beschloss, die Monate der Wartezeit auszunutzen und eine Reise nach Tibesti zu unternehmen, wo vorher noch kein Europäer gewesen war. Je weiter er ins Tibesti vordrang, desto feindlicher verhielt sich die Bevölkerung. Sie erbettelten und stahlen ihm seine ganze Ausrüstung, auch die Geschenke für die Stammesältesten und die Verpflegung. In Bardai bedrohten ihn die Tubu mit dem Tod, er konnte aber mit seinen Begleitern fliehen und kam

schließlich im Oktober 1869 halb verhungert wieder nach Mursuk zurück.

1870 reiste er dann weiter nach Kuka, wo er im Juni ankam und dem Sultan von Bornu die Geschenke des Preußischen Königs überreichte.

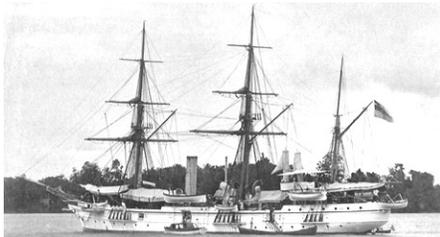
Von Kuka aus unternahm er in den nächsten Jahren Reisen nach Nordosten (Borku), nach Süden (Bagirmi), und im Jahr 1873 trat er die Rückreise an, die ihn nach Osten quer durch Afrika nach Chartum führte, wo er im August 1874 ankam.

Von dort kehrte er nach Deutschland zurück, wo man schon viel von ihm gehört hatte und er ehrenvoll empfangen wurde. Er wurde Präsident der „Deutschen Gesellschaft zu Erforschung Afrikas“ und Vorsitzender der „Gesellschaft für Erdkunde“ in Berlin.

1882 wird er deutscher Generalkonsul in Tunis.

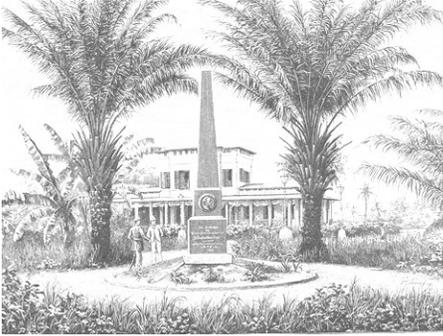
Im Jahr vor seinem Tod schließt er im Auftrage des Deutschen Reiches in Togo und Kamerun Freundschafts- und Schutzverträge und hisst im Namen des Kaisers die deutsche Fahne.

Auf der Heimreise stirbt er an Bord der „MÖWE“ am 20. April 1885 im Alter von 51 Jahren.



MÖWE (Schiff, 1857) Am 7. Oktober 1905 gesunken. Die MÖWE war ein 1857 gebautes Kombischiff, auf Fracht und

Passagiere befördert werden konnten.
Sein Grab liegt in Douala in Kamerun.



* * *

Gustav Nachtigal: Sahara und Sudan - Ergebnisse sechsjähriger Reisen in Afrika

**Gustav Nachtigal: Sahara und Sudan - Ergebnisse
sechsjähriger Reisen in Afrika**

*[https://www.wadiprojekt-
gutenberg.org/nachtigal/saharasu/saharasu.html](https://www.wadiprojekt-gutenberg.org/nachtigal/saharasu/saharasu.html)*

Auszug aus drei Bänden, bearbeitet von Ellen von
Protzen, erschienen bei Weltgeist-Bücher, Verlags-
Gesellschaft m.b.H.

1879 - 1889

* * *

Erstes Kapitel: Fezzan und Murzuq

Erstes Kapitel: Fezzan und Murzuq

Gegen das Ende des Jahres 1862 hatten mich meine kranken Lungen auf die Nordküste von Afrika geführt. Ich hatte mich in Algerien, besonders in der Provinz Constantine, aufgehalten, war im folgenden Jahr aus Neugierde nach Tunis gekommen und hatte dort vollständige Genesung gefunden.

Seit ich den klassischen Boden Tunesiens betreten hatte, vollzog sich der Verfall des so reich von der Natur ausgestatteten Ländchens mit betrübender Schnelligkeit.

Unter einem gutmütigen Herrscher von betrügerischen Würdenträgern verwaltet, wurden die Einwohner auf das nichtswürdigste ausgebeutet; der Ackerbau minderte sich um fast das Zehnfache gegen früher; die Nomaden zogen sich in die Wüstengebiete des benachbarten Algeriens zurück, beraubten und bekämpften sich untereinander und vereinigten sich endlich gegen die Regierung.

Im Jahr 1864 brach im Zentrum des Reiches eine Revolution aus, welche nahe daran war, der ganzen Dynastie ein Ende zu machen. Ich durchlebte sie von Anfang bis zu Ende im Inneren des Landes mit dem Chef einer gegen die Empörer ausgesandten militärischen Kolonne, dem damaligen Minister des Inneren, Sidi Rustam, der als tscherkessischer Mameluk im Knabenalter nach Tunis und zu hohen Ehren gekommen war.

Trotz des Erfolges ging die Regierung geschwächt aus der Revolution hervor und eilte nur umso rastloser ihrem

Untergang entgegen. Leider hob ihr Sieg für den Augenblick den gesunkenen Kredit in Europa; neue Millionen flossen ihr vom Ausland zu, und schonungslos entrang sie den erschöpften Provinzen die letzten Kräfte, um den daraus entspringenden Verpflichtungen zu genügen.

Angewidert von der Unredlichkeit und Unfähigkeit, deren Zeuge ich sein musste, und verzweifelnd an der Wiedergeburt des herrlichen Ländchens, bereitete ich meine Rückkehr nach Deutschland vor, als Gerhard Rohlfs auf seiner Reise nach Tripolitanien Tunis berührte.



Gerhard Rohlfs, * 14. April 1831 in Vegesack, Freie Hansestadt Bremen; † 2. Juni 1896 in Rüngsdorf, Landkreis Bonn) war ein deutscher Afrikaforscher und Schriftsteller.



König Wilhelm I. von Preußen

Er war Träger der Geschenke, welche Se. Majestät König Wilhelm, damals noch nicht Kaiser von Deutschland, dem Scheich Omar, Sultan von Bornu, zu senden beschlossen hatte, in dankbarer Anerkennung des treuen Schutzes und der materiellen Unterstützung, welche derselbe deutschen Reisenden, Barth und Overweg, Vogel, v. Beurmann und Rohlf, stets so großmütig gewährt hatte.

-



Heinrich Barth



Adolf Overweg



Dr. Eduard Vogel.

Eduard Vogel



Karl Moritz von Beurmann

Wenn kein geeigneter Deutscher zur Übernahme dieser Mission gefunden würde, so sollten die Geschenke dem alten bewährten Diener Barths und Rohlf's, Mohammed aus Qatrun in Fezzan, zur Überführung nach Bornu anvertraut werden.

Wenn früher nicht selten der Wunsch lebhaft in mir aufgestiegen war, mehr von dem geheimnisvollen Kontinent, auf dessen Nordküste mich das Schicksal geführt hatte, zu sehen, der, obgleich er in der Geschichte eine so hervorragende Rolle gespielt hat und Europa so nahe liegt, doch eine rätselhafte Sphinx für uns geblieben ist, so hatte ich doch in Rücksicht auf meine geringe Befähigung zu wissenschaftlichen Forschungsreisen diesem Gedanken zu entsagen gelernt. Mir fehlte Erfahrung im Reisen, und ich beherrschte keines der naturwissenschaftlichen Fächer, ein Mangel, welcher die Ergebnisse meiner späteren langen und mühevollen Wanderung in ihrem Wert nur allzu sehr beschränkt.

Trotz des Bewusstseins meiner wissenschaftlichen Unzulänglichkeit vermochte ich dieser sich anbietenden Gelegenheit, die mir im ungünstigsten Fall eine erinnerungsreiche Reise versprach, nicht zu widerstehen, zumal ich ohnehin meinen Aufenthalt in Tunis aufzugeben beabsichtigte. Es erschien mir als Pflicht, wenn kein Besserer gefunden würde, diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen, und mein ärztlicher Charakter und meine Kenntnis der arabischen Umgangssprache und mohammedanischer Sitte versprachen mir, die Lösung der Aufgabe zu erleichtern.

So entschloss ich mich zur Reise. Ich vermochte dem Drängen meines israelitischen Dieners David nicht zu widerstehen und erlaubte ihm, mich zu begleiten. Doch als ich mich im Hafentort der Stadt Tunis, Halk el-Wadi, nach Malta einschiffte, drang ein anderer Mann, den ich lange als Koch und Diener in einem befreundeten Haus kennenzulernen Gelegenheit gehabt hatte, Giuseppe Valpreda, ein Piemontese, in mich, ihn zum Begleiter zu wählen.

Er hatte unter der rückgängigen wirtschaftlichen Bewegung des Landes, unter der Geldlosigkeit der Beamten und der Armut der Bewohner schwer zu leiden gehabt und sehnte sich lebhaft vom Platz seiner Enttäuschungen hinweg. Ich kannte ihn als einen mutigen, in allen mechanischen Fertigkeiten sehr geschickten, praktischen Mann. Doch setzte ich ihm die Zwecke meiner Reise auseinander, schilderte ihm die Mühen, Entsagungen

und Gefahren, die von einer derartigen Unternehmung unzertrennlich sind, und suchte ihm auf jede Weise seinen Plan auszureden.

Kaum in Malta angekommen, setzten mich Depeschen meiner Freunde davon in Kenntnis, dass Giuseppe mit großer Festigkeit an dem Gedanken, mich zu begleiten, festhalte, und so wurde mir der Entschluss nicht schwer, David zurückzuschicken und jenen nachkommen zu lassen. Ich begab mich eiligst nach Tripolis, wo Gerhard Rohlfs meiner wartete, besprach mit diesem meine bescheidene Ausrüstung und den ganzen Plan der Reise und kehrte mit demselben Schiff nach Malta zurück, um die erstere zu vollenden.

Ich muss bekennen, dass ich damals kein Auge für Malta hatte, diesen merkwürdigen Fels im Meer, mit seinen geschichtlichen Erinnerungen, seinem großartigen, belebten Hafen und seiner interessanten, rastlosen Bevölkerung, welche ein so wichtiges kolonisatorisches Element auf der Nordküste Afrikas bildet, und dass selbst Tripolis mich nicht zu fesseln vermochte; waren doch alle meine Gedanken auf Bornu und die Geheimnisse des innersten Afrika gerichtet.

Meine dortigen Landsleute erschienen mir wenig beachtenswert gegenüber dem würdigen Mohammed el-Qatruni, der auch Gerhard Rohlfs nach Bornu und Mandara begleitet hatte. Er war aus seiner Heimat Fezzan herbeigekommen, um auch mich zu geleiten, und war in einem Stall beschäftigt, die Kamelsättel zur

bevorstehenden Reise zu verfertigen. Mit achtungsvoller Scheu betrachtete ich sein schwarzes rundes Antlitz mit den zahllosen Furchen, der kleinen Stumpfnase mit den weiten Nüstern, dem zahnlosen Mund, den vereinzelt weißen und schwarzen Barthaaren, den großen Ohren und den treuen Augen.

Der alte Mohammed war kein Mann vieler Worte, wie ich noch Jahre hindurch zu beobachten Gelegenheit hatte; er war ein stiller, freundlicher alter Mann, der den Freuden des Lebens nicht abhold war, aber selten aus seiner durch Natur und reiche Erfahrung bedingten *aequitas animi* (Gerechtigkeit des Geistes) heraustrat. Maßvoll beantwortete er meinen Gruß und den Ausdruck meiner Freude, seine Bekanntschaft zu machen, und benützte die Unterbrechung der Arbeit, um aus einem kleinen ledernen, zusammenschnürbaren Beutel eine Prise grob zerstoßener, grüner Tabaksblätter in den Mund zu schieben und mit seinen Zahnresten von einem Stück Natron - Trona - etwas als zweckmäßiges *Corrigens* des Tabaks abzubeißen. Er trug über dem weiten Hemd seiner Heimat und Gewohnheit die auch in Fezzan übliche solide wärmende Wolldecke, welche ihm jetzt vom kurzbehaarten Kopf lose nach hinten herunterhing, um seine Arbeit nicht zu beeinträchtigen, und saß mit gekreuzten Beinen in dem Stroh, mit dem er die Sättel stopfte.

Meine interessanteste Bekanntschaft war zweifelsohne die von Fräulein Alexandrina Petronella Francina Tinne, geboren im Haag am 17. Oktober 1834, welche sich schon

durch ihre Reisen im Gebiet des oberen Nil bekanntgemacht hatte.



Alexandrine „Alexine“ Pieterella Françoise Tinne (* 17. Oktober 1835 in Den Haag;

† 1. August 1869 in der libyschen Sahara) war eine niederländische Abenteurerin, Afrikaforscherin und Fotografin.

Dieselbe hatte vergeblich versucht, von den algerischen Besitzungen aus nach Süden in die Tuareg-Länder zu dringen, und war jetzt kurz vor meiner Ankunft mit zahlreicher Begleitung in Tripolis angekommen, um nach Fezzan und weiter zu reisen.



Alexine Tinne

Eine Dame, welche schon so viele Proben hohen Strebens und festen Willens abgelegt, schon so viele Erfahrungen gesammelt hatte und welche trotz der schmerzlichen Verluste, die sie bei früheren Reisen erlitten hatte - ihre Mutter, geborene van Capellen, und ihre Tante, Adriana van Capellen, waren einst beide im Gebiet des Gazellen-Flusses den Einflüssen des Klimas erlegen -, mit bewunderungswürdiger Zähigkeit an ihren Zielen festhielt und mit frischem Mut den jetzt gewählten Weg zur Erreichung derselben zu betreten im Begriffe stand, eine solche Dame erfüllte mich zunächst nur mit scheuer Ehrfurcht. Meine tripolitanische Begegnung mit ihr war nicht geeignet, dies Gefühl wesentlich zu modifizieren. Ihre edlen, scheinbar kalten Züge, ihr distinguiertes, reserviertes Wesen mussten jeden, der sich infolge ihrer abenteuerlichen Karriere, wie sie sonst nur Männern

vorbehalten ist, etwa ein emanzipiertes Wesen vorgestellt hätte, zwar einerseits auf das angenehmste enttäuschen, vermochten jedoch andererseits, bei oberflächlicher Bekanntschaft wenigstens, nicht zu erwärmen. Ihre Begleitung bestand aus zwei holländischen Seeleuten, Kes Oostmans und Ary Jacobse, einigen ihr gehörigen Negern vom oberen Nil, algerischen Frauen, Arabern aus Tunis und Algier, freigewordenen Negersklaven, die unter ihrem Schutz ihre Heimat wiederzugewinnen hofften, und Adolf Krause (Gottlob Adolf Krause, * 1850 – † 1938), einem jungen Deutschen, der in seinem Enthusiasmus für Afrikareisen das heimatliche Gymnasium verlassen und in Tripolis den verhängnisvollen Kontinent erreicht hatte. Die Stadt war erfüllt von dem Ruf ihres Reichtums, und schon damals war sie nur unter der Bezeichnung Bent el-Re, das heißt die Tochter des Königs, bekannt, die sie bis zu ihrem tragischen Untergang behalten sollte. Ihre großen Mittel und ihr zahlreiches, zusammengewürfeltes Gefolge ließen mir die gemeinschaftliche Reise nach Murzuq, unserem nächsten Ziel, nicht besonders wünschenswert erscheinen, und ich ließ sie, da sie ihre Vorbereitungen beendet hatte, vorausreisen, zumal die vollständige Sicherheit, welche in den tripolitanischen Staaten herrschte, es gestattete, allein zu gehen.

Endlich war alles zur Abreise bereit. Zwieback und Reis war in einigen Zentnern vorhanden; Hammelfett, Salz und Pfeffer nicht vergessen; Tabak, Zigarren und Zündhölzer für einige Zeit eingepackt. Auf alkoholische Getränke

verzichtete ich von vornherein gänzlich, da es doch bald hätte geschehen müssen und ihr Transport ein unbequemer ist, doch Tee, Kaffee, Schokolade, Fleischextrakt hatte ich von Malta mitgebracht.



Maria-Theresia-Taler

Einige hundert Maria-Theresia-Taler und ein entsprechender Beutel mit Abu Aschrin als Kleingeld befanden sich in meinen Kisten; Stearinkerzen und ein paar Laternen sollten für Beleuchtung sorgen; Zeltplöcke, Stricke, Nägel, Hammer, Säge waren eingekauft, und wenn etwas vergessen war, wie es beim Anfang einer langen Reise kaum anders möglich ist, so hatten wir auf dem Weg immer noch Gelegenheit zur Ergänzung.

Am Morgen des folgenden Tages wurden die Kamele beladen, zu denen ich noch zwei bis zur ersten Hauptstation Beni Ulid gemietet hatte, deren Treiber zugleich unsere Führer waren. Gern hätte ich ein Pferd gehabt, doch die Kosten, welche aus dem Transport seiner Gerste und seines Wassers erwachsen mussten, erlaubten mir diesen Luxus nicht, und ich beschloss, mich mit meinen natürlichen Fortbewegungsorganen und dem „Schiff der Wüste“ zu begnügen. Das stärkste der Kamele trug den rot-samtenen, an Lehne und Füßen reich vergoldeten künftigen Thron-Sessel des Herrschers von Bornu in seiner unförmlichen Kiste einerseits und die lebensgroßen

Bildnisse König Wilhelms, der Königin Augusta und des Kronprinzen andererseits.



König Wilhelm I. von Preußen



Königin Augusta

Die Ladung war weniger schwer wiegend, als durch ihre Unförmlichkeit für das Tier lästig. Das Kamel liebt durchaus nicht, dass die beiderseitigen Hälften der Ladung - Adila - weit nach unten hängen oder Vorder- und Hinterbeine berühren; ein Zentner mehr, aber die Gepäckstücke beiderseits vom Höcker dem mächtigen Leib anliegend, ist ihm erwünschter.

Ein zweites Tier trug eine Partie Zündnadel-Gewehre mit entsprechender, schwer wiegender Munition friedlich neben einer Anzahl heiliger Schriften in arabischer

Sprache, um deren Mitnahme Herr Robert Arthington aus Leeds in England gebeten hatte; ein drittes die übrigen Geschenke, welche in einer bronzenen Pendeluhr, goldener Taschenuhr mit Kette, einem Doppelfernglas, einem halben Dutzend gewöhnlicher silberner Taschenuhren, einem doppelt versilberten Teeservice, einigen Stücken Seide und Samt, einem Pfund echten Rosenöls und einem solchen gewöhnlicherer Geraniumessenz, Rosenkränzen, Armbändern und Halsbändern von echten Korallen, zwölf Burnussen aus Samt, Tuch und feinem tунisischen Wollstoff, einem Dutzend echt tунisischer Tarbuschs und einem Harmonium, das uns noch unsere Abende in der Einsamkeit der Meschija verschönt hatte, bestanden.



Robert Arthington, * 20. Mai 1823 - † 7. Oktober 1900, war ein britischer Investor, Philanthrop und Prämillennialist.

Zwei weitere Kamele wurden mit meinen persönlichen Reise-Effekten an Büchern, Instrumenten, Kleidern und Medikamenten belastet und sollten im Notfall meine eigene Person fortschaffen; zwei andere trugen Mundvorräte,